

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kantor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst die nachstehenden Allerhöchsten Handschreiben zu erlassen:

Lieber Graf Stürgkh!

Über Ihren Antrag finde Ich Meinem Finanzminister Wenzel Ritter von Zaleski aus Gesundheitsrückichten einen Urlaub bis auf weiteres unter Enthebung von der Führung der Amtsgeschäfte zu gewähren.

Gleichzeitig betraue Ich für die Dauer dieser Beurteilung den Sektionschef in Meinem Finanzministerium, Geheimen Rat Dr. August Freiherrn Engel von Mainfelden mit der Leitung dieses Ministeriums.

Wien, am 8. Oktober 1913.

Franz Joseph m. p.

Stürgkh m. p.

Lieber Ritter von Zaleski!

Über Antrag Meines Ministerpräsidenten gewähre Ich Ihnen aus Gesundheitsrückichten einen Urlaub bis auf Weiteres unter Enthebung von der Führung der Amtsgeschäfte. Indem Ich gleichzeitig für die Dauer Ihrer Beurteilung den Sektionschef in Meinem Finanzministerium, Geheimen Rat Dr. August Freiherrn Engel von Mainfelden mit der Leitung dieses Ministeriums betraue, spreche Ich Ihnen Meine besten Wünsche für Ihre volle Wiederherstellung aus.

Wien, am 8. Oktober 1913.

Franz Joseph m. p.

Stürgkh m. p.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 8. Oktober 1913 (Nr. 233) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 40 „Gleichheit“ vom 3. Oktober 1913.
- Nr. 15 „Der Beamte der Post- und Telegraphenanstalt“ vom 4. Oktober 1913.
- Nr. 119 und 122 „La Vita di Trieste.“
- Nr. 266, 267, 268 und 269 „Corriere della Sera“ vom 23., 24., 25. und 26. September 1913.
- Nr. 17.050 „Il Secolo“ vom 28. September 1913.
- Nr. 267 „La Stampa“ vom 26.—27. September 1913.
- „L'Indipendente“ vom 30. September 1913.
- Nr. 40 „Lid“ vom 2. Oktober 1913.

Feuilleton.

Feier und Schreibmaschine.

Ein humoristischer Film von Richard A. Wermann. (Schluß.)

Ein paar Tage darauf kommt ein Dienstmann mit einem Schubkarren und bringt dem Dichter einige Zentner tabellos abgeschriebener Manuskripte. Auch hat der Dienstmann einen Brief — einen parfümierten, einen nett getippten. Der Dichter küßt den Brief. Er öffnet ihn. Der Knabe mit dem Bogen ist wieder im Zimmer und blickt dem Dichter über die Schulter. Aber, o weh! Der Dichter rauft sich die Haare — der nette Knabe zieht ein Gesicht. Der Brief nämlich lautet:

„Werter Herr, Sie erhalten mit Heutigem Ihre Manuskripte. Erlauben Sie mir, Ihnen mitzuteilen, daß ich von der Blut Ihrer Verse berauscht bin. Anbei beehre ich mich, Ihnen eine quittierte Rechnung über 200 Mark beizufügen. Wenn Sie mir den Betrag persönlich überbringen wollen, werde ich entzückt sein, und wir können dann gleich über den Inhalt Ihrer Verse sprechen. Ganz Ihre Minnie Tipp.“

„Das kommt davon,“ sagte das kleine braune Schreibmaschinenmädchen ihrem lächelnden Freunde, „wenn wir Frauen arbeiten müssen. Wir werden davon so fürchtbar praktisch.“

Also der arme Dichter hat natürlich keinen Knopf. Er durchsucht das ganze Zimmer und findet nur Manuskripte. Er durchsucht seine Taschen und findet nur Pracht-

Nichtamtlicher Teil.

Die Lage am Balkan.

Nach einer der „Pol. Kor.“ aus Konstantinopel zugehenden Mitteilung war die Ansicht vielfach verbreitet, daß Bemühungen zur Herstellung eines türkisch-bulgarisch-albanischen Einvernehmens im Zuge seien, dessen Spitzen sich gegen Griechenland und Serbien richten würden. Zu den Anzeichen, auf die man sich hiebei berief, gehörten der verlängerte Aufenthalt der bulgarischen Delegierten in Konstantinopel, die häufigen Besuche, die General Savov nach der Unterzeichnung des Friedens auf der Pforte machte, und der Umstand, daß türkische Blätter, die dem Komitee „Einheit und Fortschritt“ nahe stehen und bisher gegen die Albanier eine sehr feindselige Sprache führten, in der letzten Zeit das Vorgehen der Serben gegen die Albanier scharf verurteilten. In bulgarischen Kreisen werden aber diese Deutungen als irrig erklärt. Die Ausdehnung des Aufenthaltes der bulgarischen Bevollmächtigten in Konstantinopel ist nicht auf politische Motive, sondern auf gewisse gesellschaftliche Verpflichtungen gegenüber den türkischen Delegierten zurückzuführen. Die Besuche des Generals Savov auf der Pforte hatten bloß die Feststellung mancher Einzelheiten der Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei zum Zweck. Für den Fall eines neuen Krieges der Türkei gegen Griechenland und Serbien dürfte Bulgarien, wie man meint, seine Neutralität erklären. Es wird jedoch die Frage aufgeworfen, ob die Türkei diese Neutralität respektieren werde. Aus türkischen Kreisen konnten bisher keine Aufklärungen über diesen Punkt erhalten werden.

Die griechisch-türkischen Differenzen

Aus Athen wird der „Pol. Kor.“ berichtet: In der Beurteilung der Lage zwischen Griechenland und der Türkei, die man bisher unter dem Eindruck der in Konstantinopel hervortretenden Strömungen in düsterem Lichte gesehen hatte, beginnt jetzt ein einigermaßen freundlicherer Ton durchzubringen. Obgleich in der öffentlichen Meinung fortgesetzt gegen die Türkei eine scharfe Sprache geführt wird, ist seit dem Eintreffen des ottomanischen Unterhändlers Abro Bey in Athen ein gewisses Nach-

exemplare von Löchern. Auch Amor möchte helfen und wendet seinen Köcher um — aber wie läme Amor zu zweihundert Mark? Schließlich bleibt dem unglücklichen Dichter nichts anderes übrig, er muß sich hinter den Schubkarren stellen und die Manuskripte zum Käsehändler karren. Der kauft sie und wickelt weichen Kuhkäse hinein. Nun ist der berühmte Kritiker Fixfar eine zart besaitete Natur und schätzt Kuhkäse, wenn er schon rinnt. So kommt er höchstselber zum Käsehändler und kauft eine Portion und trägt sie nach Hause. Auf der Straße halten sich die Passanten die Nase zu und reißen aus. Fixfar aber riecht mit Genuß an dem Käse. Wie er nun die Nase — natürlich mit einer schwarzen Hornbrille bestückt — in den Käse bohrt, liest er zufällig einen Vers und ist fürchtbar entzückt. Er steigt in ein Auto und fährt sofort zu dem Verleger Salomon Auflage und zeigt ihm den Käse. Der Verleger mag Käse nicht riechen, dreht und windet sich. Aber der Kritiker rückt ihm auf den Leib und rezitiert die Verse des Dichters. Jetzt ist auch der Verleger begeistert. Die beiden rennen sofort zum Käsehändler und nehmen gleich einen riesigen Sack Vorschuf mit. („Nämlich,“ sagt das kleine braune Schreibmaschinenmädchen zu ihrem lächelnden Freund, „nämlich der Film ist ein Märchenfilm.“) Nun, die beiden laufen dem Käsehändler all seinen Kuhkäse ab, mieten dreizehn Dienstmänner, die sich alle die Nase verbinden, und marschieren zum Dichter. Der Dichter steht gerade auf einem Stuhl und hängt sich auf, weil er die zweihundert Mark nicht zusammenbringt. Doch da beginnt es in seinem Stübchen leise zu stinken. Hängt man sich

lassen der Vereiztheit wahrzunehmen. Die von dem türkischen Vertreter der griechischen Regierung zur Kenntnis gebrachten Forderungen sollen allerdings das Maß der Zugeständnisse, die für Griechenland im Bereiche des Möglichen liegen, in sehr beträchtlichem Umfange überschreiten. Trotzdem scheint jedoch in unterrichteten Kreisen nicht der Eindruck vorzuherrschen, als ob bei einem solchen Standpunkt der Pforte der Versuch einer Verständigung fast als ein aussichtsloses Beginnen zu betrachten wäre. Ein Moment, das zur Hebung der allgemeinen Stimmung in besonderer Weise beitrug, war die Rückkehr des Königs Konstantin. Das Wiedererscheinen des Herrschers, der das Heer zu großen Erfolgen geführt hat, kräftigte die Zuversicht, daß die Auseinandersetzung mit der Türkei, möge sie welche Gestalt immer annehmen, einen für Griechenland befriedigenden Ausgang finden werde. Mit der Möglichkeit, daß die Austragung der griechisch-türkischen Streitfragen auf friedlichem Wege nicht gelingen werde, macht man sich in Athen in ruhiger Gemütsstimmung vertraut. Es wiegt jedoch in politischen Kreisen die Meinung vor, daß man keinen Grund habe, ein neues Kräfteemessen mit der Türkei als eine äußerst schwer vermeidliche Eventualität zu betrachten.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Oktober.

Erzbischof Stadler von Sarajevo stellt in der „Reichspost“ verschiedene falsche Darstellungen der Presse über die bekannte Konversionsaffäre richtig. Er erklärt, das großjährige Mädchen sei mit freier Selbstbestimmung zum katholischen Glauben übergetreten. Das bosnische Bekehrungsgezet mache eine Bekehrung zum Katholizismus praktisch unmöglich. Ein solches Gezet stehe im Widerspruch mit dem göttlichen Gezet, mit den Anordnungen der höchsten Kompetenz in der katholischen Kirche, und überdies mit dem von der bosnischen Verfassung anerkannten Grundsatz der Gewissensfreiheit. Solange daher dieses Gezet besteht, sei der katholische Klerus entweder gezwungen, mit dem Heiligen Stuhle und dem göttlichen Gebote in Konflikt zu geraten, oder einem Staatsgezet den Gehorsam zu verweigern.

Aus Sarajevo wird gemeldet: Gemäß einem im „Narod“ ausgegebenen Kommuniqué haben die oppositionellen serbischen Gruppen in einer Konferenz beschlossen, die Mandate nicht niederzulegen, sondern hin-

richtig zu Ende auf, wenn es so unerträglich stinkt? Nein, man wird müden und bekommt neue Lebenslust. Die dreizehn Dienstmänner marschieren ein, aber er schmeißt sie hinaus, daß der Käse die Treppe hinabrieselt. Erst wie der Verleger mit dem Geldsack kommt, wird der Dichter sanft. Kein Käse stinkt stärker, denn Vorschuf duftet.

Der Dichter eilt jetzt flink ins Schreibmaschinenbureau. Da steht eben so ein payiger Geschäftsbengel und diktiert der Minnie payige Geschäftsbriefe und macht Augen dazu. Aber der Dichter feuert ihn gleich hinaus; er kann es sich leisten, er kann sich die Stenotypistin jetzt für Stunden, Tage und Ewigkeiten mieten. Er diktiert ihr gleich wieder ein Gedicht. Aber was schreibt sie? „Dummer Kerl!“ schreibt sie, „die Tüchtigen und Erfolgreichen liebe ich.“ Zweimal sauber unterstrichen. An jenem Tage tippten sie nicht weiter.

„Es ist ein moralischer Film,“ sagte das kleine braune Mädchen. „Er zeigt, wie eine tüchtige Frau einen Mann zu erziehen weiß.“

Der Freund lächelte einen Moment lang nicht. „Er zeigt,“ sagte er, „wie eine tüchtige Frau einen Mann zugrunde richtet. Der Film wird den Dichtern zeigen, daß diese verfluchte Schreibmaschine sie tüchtig macht und die Frauen kalt. Der Film wird die geistigen Gefahren der Schreibmaschine enthüllen. Denn glaubst du, die tüchtigen Manuskripte dieses Dichters sind gut gewesen? Gut war das Kauen und der Divan. Aber das werdet ihr Berufsfrauen niemals verstehen.“

Die kleine Braune lacht.

sichtlich eventueller Nachwahlen das Einvernehmen mit allen Vertretern der serbischen Opposition zu suchen, welche eine Revision der Verfassung, die obligatorische Amtenablösung, die Regelung der Sprachenfrage und Satisfaktion für die Ausnahmungsverfügungen fordern, ferner mit politisch Gleichgesinnten eine politische Organisierung des Volkes auf nationaldemokratischer Basis vorzunehmen. Die Gruppe, die zehn Mitglieder zählt, konstituierte sich zu einem Klub.

Die Belgrader „Tribuna“ gibt der Befriedigung über die Zusammenkunft des Ministerpräsidenten Pašić mit dem Minister des Äußern Grafen Berchtold Ausdruck und erklärt, daß diese Begegnung ein gutes Omen für die aufzunehmenden Verhandlungen über die handelspolitischen Fragen zwischen Österreich-Ungarn und Serbien sei. Das serbische Volk wünsche aufrichtig eine gründliche Besserung der gegenseitigen Verhältnisse.

Aus Saloniki wird gemeldet: In hiesigen maßgebenden Kreisen betrachtet man die eingetretene Pause in den türkisch-griechischen Verhandlungen als Zeichen eines gewissen Abflauens der scharfen Krise und ist der Ansicht, daß die Chancen einer friedlichen Austragung der vorliegenden Differenzen gestiegen seien, wobei jedoch hervorgehoben wird, daß der Ernst der Lage noch nicht gänzlich geschwunden ist und Überraschungen noch immer eintreten können.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat die chinesische Republik sofort, nachdem ihr die Wahl des Präsidenten Yuanshikai zur Kenntnis gebracht worden war, anerkannt. Diese Anerkennung ist auch bereits seitens aller anderen Großmächte erfolgt, womit der Antrag des Kabinetts von Tokio, daß diese Aktion von den Mächten nach der chinesischen Präsidentenwahl gleichzeitig vollzogen werden möge, zur Verwirklichung gelangt ist.

Tagesneuigkeiten.

— („Leider nur Wilhelm, Majestät!“) Von dem Besuch, den Kaiser Wilhelm II. jüngst der Jahrhundertausstellung in Breslau abstattete, erzählt man sich eine kleine Geschichte, die um so niedlicher ist, als sie wohlverbürgt ist. Dem Kaiser wurde auf seinem Rundgange durch die Ausstellung auch ein Mitglied der Familie Körner, die Deutschland den Sänger der Freiheitskriege schenkte, vorgestellt. Freundlich reichte der Monarch dem Herrn die Hand und meinte: „Sie heißen gewiß Theodor mit Vornamen?“ — „Nein, Majestät!“ lautete die Antwort, „Leider nur Wilhelm“. Raum war das Wort seinem Munde entflohen, so hätte der offenbar nicht zum Hofmann Geborene es gern zurückgenommen. Der Kaiser aber setzte, herzlich lachend, seinen Rundgang fort.

— (Die „Überraschung“ eines Juweliers.) Aus Paris wird folgendes amüsante Geschichtchen erzählt: In den Laden eines Juweliers kommen zwei Männer, anscheinend Herr und Diener. Der Herr hat den Arm in der Binde. Er bittet, man möge ihm ein Perlenhalsband vorlegen. Eilfertig bedient der Juwelier den allem Anscheine nach sehr vornehmen Kunden. Dem Herrn gefällt schließlich ein Halsband ganz besonders. „Was kostet dieses Kollier?“ — „Siebentausend Frank, mein Herr!“ Der Herr erschrickt etwas. „O, so viel will ich nicht ausgeben! Das ist ja erstaunlich viel.“ Und

er beginnt mit dem Juwelier zu feilschen. Schließlich einigt man sich auf 6000 Franken. Als es dann ans Bezahlen gehen soll, gesteht der Herr, er habe nicht so viel Geld bei sich. Hilfslos wendet er sich an den Juwelier: „Ach, Sie sehen ja, daß ich den Arm in der Binde trage; ich kann nicht schreiben. Ich werde meinen Diener fortschicken, und Geld von meiner Frau holen lassen. Wollen Sie, bitte, die Liebenswürdigkeit haben und für mich schreiben?“ — „Aber, mit dem größten Vergnügen! Bitte, diktiert Sie!“ Und der Herr diktierte dem Juwelier in die Feder: „Lieber Schatz! Gib, bitte, dem Diener 6000 Franken mit, die ich notwendig habe. Es handelt sich um eine kleine Überraschung. Jacques.“ Der Juwelier schreibt. „Jacques?“ meint er, „da sind wir ja Namensvettern!“ Und „Augenscheinlich!“ murmelt höflich der Käufer. Der Diener geht. Der Diener kommt. Er bringt sechs Tausendfrankscheine. Das Kollier wird dem Herrn übergeben. Nach Geschäftsfluß geht der Juwelier vergnügt nach Hause. Schon unter der Türe empfängt ihn die nicht minder vergnügte Gattin. „Nun, Männchen, nun zeig' mal die Überraschung, die du für mich hast?“ — „Überraschung? Ich für dich?“ — „Nun, du schreibst mir doch heute selber einen Zettel, ich sollte dir 6000 Franken durch den Diener schicken, du hättest eine Überraschung für mich!“ . . . Der Juwelier fiel beinahe in Ohnmacht, als er den Gaunerstreich seines „Namensvetters“ begriff. Er rannte zur Polizei; aber bis heute hat er sein Perlenhalsband noch nicht wieder bekommen.

— (Börse und Sport.) Carnegie erzählt irgendwo in seinen Memoiren die Episode von dem großen Brand in Newyork, der auf die ganze Stadt überzugreifen drohte und eine ungeheure Panik in der Bevölkerung hervorrief, die beinahe noch furchtbarere Folgen gehabt hätte, als der Brand selbst. Ganz Newyork war in furchtbarer Aufregung, die Feuerwehren rasten durch die Straßen, Miliztruppen eilten im Laufschrift herbei, der Bahnverkehr mußte teilweise eingestellt werden, weil die Hunderttausende, die sich durch die Straßen wälzten, jede Kommunikation unmöglich machten. In der Miesstadt gab es nur ein einziges Haus, in dem man von der Katastrophe nicht wußte, und das war die Newyorker Börse, an der an diesem Vormittag irgend ein Börsenereignis die Wallstreet-Männer unempfindlich für alle Vorgänge auf der Welt machte. Und als sie nach einem Vormittage voll ungeheurer Aufregung, hervorgerufen durch die fallenden und steigenden Kurse, das Börsengebäude verließen, hörten sie mit Entsetzen, daß inzwischen Newyork beinahe das Opfer einer Feuersbrunst geworden wäre. . . . So erzählt Carnegie von der Börse, an der er vor mehreren Jahrzehnten seine großen Erfolge errungen hatte. Seit her ist es ein bißchen anders geworden. Jetzt brauchen nur ein paar Baseballspieler von Namen um den Großen Preis zu kämpfen, und das sportliche Ereignis drückt auf den Besuch der Börse, läßt die Herren in Wallstreet für einen ganzen Vormittag an Kurse und Notierungen vergessen. Ein Beweis für die ungeheure Popularität des Sports, der sich sogar auf dem fernliegenden Gebiet des Börsenverkehrs so zahlreiche Anhänger zu erwerben gewußt hat, daß der Geschäftsverkehr darunter leidet, wenn ein Match zum Austrag kommt. Man wird sich also gar nicht wundern dürfen, wenn in so und so vielen Jahren, bei einem Boxermatch Johnson-Jeffries Handel und Verkehr in den United States überhaupt eingestellt wird und in dem nur auf das Geschäft bedachten Amerika die gleiche Erscheinung sich zeigt, wie in den spanischen Städten, in welchen man an Tagen des Stierkampfes ver-

gebens versuchen wird, eine Semmel zu kaufen oder Zutritt in ein öffentliches Amt zu erhalten — aus dem einfachen Grund, weil alle Türen fest verschlossen sind und alles, was Deine hat, bei der Ferida zu finden ist.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Der Bezug von Waldbpflanzen.

Wie bereits gemeldet, hat Seine Erzellenz der Herr Landespräsident Baron Schwartz in der am 9. d. M. abgehaltenen Sitzung des krainischen Landtages eine Interpellation des Herrn Abg. Ribnikar, betreffend den Mangel an Waldbpflanzen, beantwortet. Die Antwort Seiner Erzellenz lautete folgendermaßen:

Die in den letzten Jahren über das bisherige gewöhnliche Maß zugenommene Aufforstungstätigkeit der Waldbesitzer in Krain, die vom wirtschaftlichen Standpunkte freudigst zu begrüßen ist, brachte es mit sich, daß in manchem Jahre tatsächlich ein Mangel an in Krain erzogenen, geeigneten Waldbpflanzen herrschte.

Wiewohl keine gesetzliche Bestimmung besteht, daß seitens des Staates die für Aufforstungszwecke erforderlichen Waldbpflanzen den Waldbesitzern beigestellt werden müssen, hat dennoch der Staat in Ländern, wo Privatunternehmer sich mit der Waldbpflanzenerziehung nicht oder nur in unzulänglicher Weise beschäftigen, zum Zwecke der Förderung der Waldkultur eine entsprechende Anzahl von Waldbaumschulen errichtet, aus welchen in erster Reihe die kleinen Waldbesitzer ihren Bedarf an Waldbpflanzen leicht und billig decken können.

Auch in Krain wurde in dieser Hinsicht vorgesorgt, indem mit dem steigenden Pflanzenbedarfe nach und nach fünf staatliche Waldbaumschulen, und zwar in Laibach, Rudolfswert, Gottschee, Tschernembl und Oberloitsch errichtet und die Schaffung von sechs Bezirkswaldbaumschulen, und zwar in Oberlaibach, Stein, Littai, Krainburg, Höflein und Ratschach und einer Gemeindefaustschule in Zirknitz durch Gewährung von Staats- und Erwirkung von Landessubventionen ermöglicht wurde, deren Verwaltung die forsttechnischen Organe der politischen Behörde besorgen. Aberdies wurden seitens der Staatsaufforstungskommission je eine Walbsaatschule in Abelsberg und in Oberfeld angelegt, um die staatlichen Waldbaumschulen, an die immer höhere Ansprüche gestellt werden, teilweise zu entlasten.

Aus diesen 14 Waldbaumschulen mit einer Gesamtanbaufläche von 8,4 Hektar konnte im Jahre 1912 eine zu Aufforstungszwecken geeignete Pflanzenmenge von 6,2 Millionen abgegeben werden, während der Gesamtvorrat an Pflanzen in diesen Baumschulen Ende 1912 schon 25,2 Millionen erreichte und so die Möglichkeit gegeben ist, in den nächsten Jahren die Anzahl der abzugebenden Pflanzen merklich zu erhöhen.

Da die Erziehung der Waldbpflanzen, je nach der Holzart, einen Zeitraum von zwei bis vier Jahren erfordert, trifft es häufig zu, daß während dieser langen Zeitperiode die Waldbpflanzen infolge von Elementarereignissen teilweise vernichtet werden oder im Wachstum zurückbleiben, wodurch deren Vorrat verringert wird und die Abgabe eingeschränkt werden muß.

So litten die Waldbpflanzen im Sommer des Jahres 1911 durch Dürre und im Frühjahr 1912 und 1913 durch die bekannten Spätfrost, was zur Folge hatte, daß im Frühjahr 1913 nur 4,2 Millionen Pflanzen abgegeben werden konnten.

Irrungen.

Von G. W. Appleton.

Autorisierte Übersetzung. (Nachdruck verboten.) (50. Fortsetzung.)

Fünfundzwanztes Kapitel.

Als Inspektor Beale eine Stunde danach in das Hauptpolizeigebäude trat, war seine erste Frage nach dem Polizisten, dem er die Überwachung des James Stiles aufgetragen hatte. Da man erklärte, ihn eben noch gesehen zu haben, befahl er, ihn zu suchen und sofort in sein Bureau kommen zu lassen.

Sobald der Beamte eintrat, rief ihm Beale auch schon entgegen:

Nun, Forsyth, Sie haben hoffentlich Ihren Mann nicht verloren?

Haben Sie keine Bange, Herr Inspektor.

Nun, dann kommen Sie her und erzählen Sie mir mal.

Zawohl, Herr Inspektor. Ich war Punkt halb sechs auf Station Waterloo und richtete mein Auge scharf auf den Gepäckschalter. Nach ungefähr fünfzehn Minuten kommt ein Mann anmarschiert. Ich erkannte ihn gleich wieder. Es war ja der Kerl, der vor zwei Jahren in die Bahliß-Expresstungsgeschichte verwickelt war und sechs Monate „schweren“ bekommen hat.

Ganz richtig. Weiter.

Nun, er geht auf den Beamten zu und fragt: Ist die Reisetasche schon da, von der ich Ihnen heute morgens gesprochen habe? Auf den Namen Stiles, nicht wahr? sagt der Bahnbedienstete. Zawohl — James Stiles — geben Sie her, antwortet er und verschwindet wie der Blitz damit in einer Droschke — ich in einer anderen hinterher. Die Fahrt ging nicht weit, nur bis hinauf nach der Perchstraße über der Tottenhamer Chaussee, Nr. 204,

einem Logishaus. Er geht hinein, und ich warte draußen. Er schickt seine Droschke weg, ich meine auch. Nach etwa zehn Minuten kommt er wieder heraus und spaziert die Tottenhamer Chaussee hinunter bis ans „Hufeisen“ und geht in die Bar. Dort trifft er einen Kumpan, den er Tommy anredet — der kürzlich erst von Australien zurückgekehrt sein muß, so viel ich heraushören konnte.

Beale nickte.

Ich verstehe, sagte er. Nun, und was dann?

Ich sah Stiles gerade ins Gesicht, und da er mich absolut nicht zu kennen schien, schreite ich direkt auf die Bar los, so daß ich ganz dicht neben den beiden stehe.

Schön; und weiter?

Da höre ich, wie Stiles sagt: Ich glaube, der Herr Maler ist 'n bißchen knapp jetzt, wir haben kürzlich 'n ganz netten Posten von ihm bekommen, das ist richtig, aber sie hat sicher was im Haus; ich will also nach Park Village 'nauf gehen und sie um einen Zehner (200 Mark) zu erleichtern versuchen. Du kannst mit 'lang kommen, wenn du Lust hast, und draußen warten. Darnach tranken sie noch einen und gingen hinaus, ich wieder hinterher. Sie stiegen oben auf einen Camden Town-Omnibus, und ich setzte mich innen hinein. An der „Britannia“ springen sie ab und biegen in die Parkstraße ein, ich folge ihnen in der nächsten Nähe. Vor dem „York und Albany“ bleibt Stiles plötzlich stehen und sagt: Du kannst hier 'neingehen und warten, Tommy. Ich werde nicht lange ausbleiben. Es ist nur um die Ecke 'rum. Er geht dann allein weiter, biegt um die Ecke in Park Village ein, bis an die „Laurels“ — so heißt die Villa — sie hat keine Nummer — klopft und geht hinein; bleibt gegen zehn Minuten drin und kommt wieder heraus. Ich schleiche mich vor ihm hin, so daß ich noch eher als er im „York und Albany“ bin. Er kommt dann gleich hinein und sagt zu seinem Komplizen: Nichts bekommen heut abends, Tom-

my, aber ich soll morgen abends um sieben wieder hinkommen und einen Zehner kriegen. Das ist nun heute abends, Herr Inspektor.

Beale nickte.

Ich werde mitgehen, sagte er. Und was war dann weiter?

Oh, nicht mehr viel. Immerhin bin ich noch verteuftelt lange mit ihnen herumgezogen, von Kneipe zu Kneipe, nach dem Oxford, dem Pavillon, Gott weiß, wo überall 'rum — endlich, gegen 1 Uhr, verabschiedete er sich von seinem Genossen und verschwand in dem Hause in der Perch-Street. Ich glaubte nun sicher genug zu sein, um heimzugehen.

Ganz recht so.

Ich ging dann noch zu Alins, der in meiner Nähe wohnt, pochte ihn 'raus und übergab ihm die weitere Arbeit. Er sollte heute morgens um sieben in Perch-Street sein und, wenn sich irgend etwas von Bedeutung ereignete, telegraphieren. Aber ich habe noch nichts gehört — aber eigentlich auch nichts erwartet. Wie können also mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß wir unseren Mann heute abends in Park Village finden.

Sehr richtig, sagte Beale, und zu sich selbst: Das ist ja dort, wo die Geliebte von Thornhill wohnt. Sie weiß etwas und beschützt ihn, das haben die Schurken herausbekommen und erpressen bei ihr nun Geld. — Gut, Forsyth, ich werde Sie vor dem „York und Albany“ Punkt sechs Uhr dreißig treffen; auf die Minute, verstanden!

Sie verglichen die Uhren, und Forsyth salutierte. Auf die Minute, Herr Inspektor. Damit ging er ab.

Als die Turmuhr vom St. Markus in Regents Park halb sieben schlug, trafen sie pünktlich zur Sekunde vor dem verabredeten Wirtshause zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Bei der Beteiligung mit solchen wurden in erster Linie die mittellosen und minderbemittelten Waldbesitzer berücksichtigt, welchen es unmöglich ist, sich Waldbpflanzen sonst zu beschaffen. In solchen Fällen wurden die Pflanzen zum Regiekostenpreise von nur 1 K, bezw. 2 K pro tausend Stück abgegeben, welcher Preis kaum ein Viertel des Wertes der Pflanzen darstellt.

Daß bei dieser Beteiligung die weitestgehende Rücksicht geübt wird, beweist der Umstand, daß im Frühjahr 1913 von 1324 Parteien mit einer angemeldeten Pflanzenzahl von 2,824.000 Stück, 1255 Parteien unter Zuweisung von 2,061.000 Stück Pflanzen berücksichtigt wurden. Insgesamt wurden innerhalb der verfloffenen fünf Jahre von 6343 unbemittelten Parteien 15,87 Millionen Pflanzen angemeldet und 5881 Parteien 11,26 Millionen Pflanzen zum Regiekostenpreise bewilligt.

Eine noch weitergehende Berücksichtigung konnte nicht erfolgen, da die staatlichen Waldbauschulen auch verpflichtet sind, den Bedarf der Kartausforschungskommission für Krain, der alljährlich fast zwei Millionen Waldbpflanzen beträgt, zu decken und womöglich auch Rücksicht auf besser situierte Kleinwaldbesitzer genommen werden muß, die behördlichen Aufforstungsaufträgen nachkommen müssen und zu diesem Behufe Waldbpflanzen zum vollen Tarifpreise zugewiesen erhalten. Letztere Zuweisung erfolgt nur so weit der Vorrat reicht, wobei es sich allerdings häufig ereignet, daß viele verspätet einkommende Gesuche wegen Erschöpfung des Vorrates abgewiesen werden müssen. Schließlich wird ausdrücklich bemerkt, daß seit acht Jahren keine Waldbpflanzen mehr außer Land abgegeben wurden, und wenn dies früher manchmal erfolgte, so geschah es nur über Auftrag des k. k. Ackerbauministeriums und betraf den Überschuf solcher Pflanzenarten (Schwarz- und Weißkiefern), die in Krain seitens der Privatwaldbesitzer sehr selten verlangt werden.

Durchdrungen von der Wichtigkeit der Waldbwirtschaft in Krain, hat die Landesregierung stets auf die Vermehrung der Waldbauschulen hingewirkt.

Während, wie früher erwähnt, im Jahre 1905 nur fünf (zwei staatliche und drei Bezirks-) Waldbauschulen mit einer Fläche von 4,5 Hektar bestanden, wurde nach und nach die Anzahl derselben vermehrt, so daß heute in Krain insgesamt 14 Anlagen mit zusammen 8,4 Hektar bestehen, aus welchen, sobald sie in voller Produktion stehen werden, sicherlich alljährlich acht Millionen Pflanzen ausschließlich in Krain zur Abgabe gelangen werden können.

Da trotz der erweiterten Baumschulfläche der sicherlich steigende Pflanzenbedarf im Lande noch immer nicht ganz gedeckt werden können, sah sich die Landesregierung in dieser Voraussicht veranlaßt, dem k. k. Ackerbauministerium den Antrag auf Erweiterung von zwei bestehenden staatlichen Waldbauschulen (Ober-Loitsch und Tschernembl) und Errichtung von drei neuen staatlichen Waldbauschulen (Welsberg, Gurkfeld und Bischoflack) zu unterbreiten, welchem Antrage das genannte Ministerium mit dem Erlasse vom 24. Juli l. J., Z. 30.427, zugestimmt hat. Auch wurde die Landesregierung ermächtigt, den demnächst ablaufenden Pachtvertrag, betreffend den großen Forstgarten in Laibach, bis zum Jahre 1926 zu verlängern.

Aus diesen Ausführungen wolle ersehen werden, daß für die Vermehrung der Pflanzenproduktion in Krain mit der Zunahme des Bedarfes stets vorgesorgt wird, so daß zu erwarten steht, daß in absehbarer Zeit der gesamte Pflanzenbedarf der Kleinwaldbesitzer im Lande selbst seine Deckung finden wird.

Krainischer Landtag.

Neunzehnte Sitzung am 10. Oktober 1913.

Vorsitzender: Landeshauptmann Dr. Ivan Susteršič, bezw. Landeshauptmannstellvertreter Leopold Freiherr von Liechtenberg.

Regierungsvertreter: Seine Erzellenz k. k. Landespräsident Theodor Freiherr von Schwarz und k. k. Hofrat Wilhelm Ritter von Laschan.

Der Landeshauptmann eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 25 Minuten und nominiert die Abgeordneten Dr. Novak und Demšar zu Schriftführern.

Abg. Dr. Lampe beantwortet einige Interpellationen, betreffend Straßen- und Brückenbauten.

Abg. Gladnik berichtet über den Gesetzentwurf, betreffend den Vogelschutz, und beantragt die Aufnahme des Piepers unter die zu schonenden Vögel. — Angenommen.

Abg. Ravnikar berichtet namens des Schulausschusses über den selbständigen Antrag des Abg. Gangl, betreffend einige Änderungen des Gesetzes über die Schulaufsicht. Der Schulausschuß sei zu dem Schlusse gekommen, daß die beantragte Änderung, wornach in den Bezirksschulrat auch Fachorgane aus dem Stande der Lehrerinnen gewählt werden dürften, sachlich berechtigt sei. Er stellt den Antrag auf Genehmigung des einschlägigen Gesetzes, dessen Artikel I im Punkte 3 des § 23 die Fassung zu erhalten hätte, daß der Bezirksschulrat auch aus zwei Fachorganen im Lehramte aus dem Stande der Lehrer, bezw. aus dem Stande der Lehrerinnen und deren Stellvertretern, bezw. Stellvertreterinnen, besteht, welche von der Lehrerversammlung der definitiv ange-

stellten Lehrerschaft des Bezirkes durch Stimmzettel gleichzeitig gewählt werden.

Der Gesetzentwurf wird samt einem Antrage des Abg. Gangl, wornach diese Änderung auch auf den k. k. Stadtschulrat Laibach auszudehnen wäre, einhellig zum Beschlusse erhoben.

Es folgen Berichte des Verwaltungsausschusses. — Abg. Kosak berichtet über den selbständigen Antrag des Abg. Dular, betreffend die Errichtung einer Brücke über die Gurk bei Gerlje, Bezirk Gurkfeld, und stellt den Antrag: Der Landesausschuß wird beauftragt, durch Sachleute den Plan und den Vorschlag für die genannte Brücke anfertigen zu lassen.

Der Antrag wird, nachdem ihn Abg. Dular unterstützt hatte, angenommen.

Abg. Kosak berichtet weiters über den selbständigen Antrag des Abg. Gladnik, betreffend die Errichtung einer Brücke über die Gurk bei Mršecja vas, und stellt den Antrag: Der Landesausschuß wird mit dem Studium der Frage beauftragt, wie eine Verbindung über die Gurk bei Mršecja vas herzustellen wäre, damit sich der Verkehr auf dieser Landesstraße unbehindert abwickeln könnte. — Angenommen.

Abg. Kosak berichtet schließlich über den selbständigen Antrag des Abg. Gladnik, betreffend den Bau einer Landesstraße zweiter Ordnung von St. Ruprecht über Hom nach Gradisce, und stellt den Antrag: Der Landesausschuß wird beauftragt, durch seinen Fachmann einen Entwurf für die Straßenverbindung St. Ruprecht, Hom und Gradisce anfertigen zu lassen, die dann bis zu der von der Gemeinde Dule nach Ratschach führenden Straße fortzusetzen wäre. — Angenommen.

Abg. Povše berichtet über den selbständigen Antrag des Abg. von Schollmayer-Lichtenberg, betreffend die Abänderung des § 11 des Gesetzes vom 26. September 1874, L. G. Bl. Nr. 27, und stellt den Antrag: Der darauf abzielende Antrag, daß für schwere Lastwagen eine größere Breite der Felgen festgesetzt werde, wird dem Landesausschuße mit dem Auftrage zugewiesen, in dieser Angelegenheit die Meinung aller Bezirksstrassenausschüsse einzuholen und sodann dem Landtage hierüber seinen Antrag vorzulegen. — Angenommen.

Abg. Povše berichtet weiters über den selbständigen Antrag des Abg. Piric, betreffend die Verstaatlichung des k. k. Postamtes in Krainburg, und stellt den Antrag: Die k. k. Landesregierung wird aufgefordert, bei der k. k. Zentralregierung unermüßlich alle Schritte zu tun, damit das k. k. Post- und Telegraphenamte in Krainburg verstaatlicht werde. — Der Antrag wird, nachdem Abg. Piric in längerer Ausführung dafür eingetreten war, zum Beschlusse erhoben.

Abg. Jarc berichtet namens des Verfassungs- und Gemeindevausschusses über einige Änderungen des Gesetzes über die Gemeindefragen und stellt den Antrag: 1.) Der vom Landesausschuße vorgelegte Gesetzentwurf wird genehmigt. 2.) Punkt 11 des Tarifes zum Taragesetze ist folgendermaßen zu ändern: Für jede Zustellung von Vorladungen oder sonstigen amtlichen Schriftstücken, außer für Zustellungen, welche über Verlangen anderer Behörden, Ämter und Gemeinden in öffentlichen Angelegenheiten stattzufinden haben, ist eine Taxe von 20 h bis 50 h zu entrichten. 3.) Der Landesausschuß wird beauftragt, diesem Gesetzentwurf die Allerhöchste Sanction zu erwirken.

Abg. Bisnikar tritt auch für die Änderung der Tarifpost 1 und 2 (Taxe für die Aufnahme eines Inländers in den Heimatverband, bisher von 5 K bis 10 K, und für die Verleihung des Bürgerrechtes, bisher 50 K bis 100 K) ein, damit die Stadtgemeinde Laibach nicht geschädigt werde.

Der Landeshauptmann unterbricht die Sitzung auf zehn Minuten, damit sich die Abgeordneten über die Frage ausreichend informieren.

Abg. Jarc beantragt sodann die Erhöhung der Taxen für Laibach im Betrage bis zu 200 K. — Angenommen.

Abg. Jakič berichtet namens des Verfassungs- und Gemeindevausschusses über den Bericht des Landesausschusses, betreffend die Inkorporation der Gemeinde Unter-Siska mit der Stadtgemeinde Laibach, und stellt folgende Anträge: 1.) Die Gemeinde Unter-Siska wird auf Grund des § 1, b der Gemeindeordnung für die Landeshauptstadt Laibach der Stadtgemeinde Laibach inkorporiert. 2.) Der Landesausschuß wird beauftragt, diesem Beschlusse die Allerhöchste Sanction zu erwirken. 3.) Vor der Erwirkung der Allerhöchsten Sanction hat der Landesausschuß die k. k. Landesregierung in Laibach zu befragen, ob sie aus öffentlichen Gründen gegen die Inkorporation keinen Einspruch erhebe.

Abg. Dr. Tavčar erklärt, er habe es sogleich bei seinem Amtsantritte als Bürgermeister von Laibach als seine Pflicht erachtet, auf das öffentliche Leben in Laibach beruhigend einzuwirken. Gerade die heute eingebrachte Vorlage sei darnach angetan, in die Bevölkerung von Laibach Unruhe hineinzutragen, weil diese Bevölkerung fühle, daß ihr ein Unrecht angetan werden soll. Die

Vorlage sei vom Landesausschuße über das Gesuch von vier Steuerzahlern in Unter-Siska ausgearbeitet worden, trotzdem sich die ganze übrige Gemeinde und auch die Stadtgemeinde Laibach der Vorlage gegenüber ablehnend verhielten. Derlei Angelegenheiten von so tief einschneidender Wirkung dürften nicht übers Knie gebrochen werden, sondern hierfür sei eine bestimmte Zeit festzusetzen. (Zustimmung bei den Abgeordneten der nationalfortschrittlichen Partei.) Nach drei oder fünf Jahren würde sich Redners Partei dem Experimente gegenüber vielleicht nicht ablehnend verhalten. Die Inkorporation von Unter-Siska wäre nur dann möglich, wenn Laibach die benachbarte Gemeinde ohne Schaden absorbieren könnte und wenn sich die Gemeindefassen in Unter-Siska selbst dafür aussprächen. Die Vorlage verfolge, wie es heiße, den Zweck, die Auflösung der beiden Gemeindevertretungen und die Einsetzung eines Regierungskommissärs auf dem Laibacher Magistrat herbeizuführen, der dann die Neuwahlen in Laibach und in Siska zu leiten hätte. (Widerspruch.) So werde gemunkelt. Redner würde seinem Bürgermeisteramte sicherlich keine Träne nachweinen. Aber wie werde sich die Lage Laibachs gestalten, wenn die Ortschaft Unter-Siska aller Wohlthaten teilhaftig würde, die die Stadtbewohner Laibachs genießen? Abg. Dr. Tavčar beleuchtet ziffermäßig die demnächst für Siska zu erwartenden Kosten. Die Kanalisation würde über 600.000 K beanspruchen (Hört-Rufe); für eine in den bescheidensten Grenzen gehaltene Erweiterung der Wasserleitung wäre ein Betrag von 138.000 K, für die elektrische Beleuchtung eine Summe von 110.000 K erforderlich; die Legung der Trottoirs erforderte einen Aufwand von 55.000 K. Unter-Siska würde bald verbaut, dann würden die Kosten für die Wasserleitung, die Kanalisation und die Trottoirs mindestens weitere 350.000 Kronen ausmachen. Laibach müßte also mindestens die Summe von einer Million in die Hand nehmen, um all den Anforderungen der neuen Ansassen gerecht werden zu können. Wenn Laibach derart mit Stricken umwunden und gefesselt werden soll, so sei dies eine Politik, die entschieden verurteilt werden müsse. Auch die Regierung müßte sich von der Ansicht leiten lassen, daß Laibach Luft haben müsse, um atmen zu können. — Natürlich werde eingewendet werden, daß der Stadtgemeinde Laibach durch die Arbeiten im Laibachflusse ein großes Geschenk gemacht worden sei. Aber diese Arbeiten verteuerten sich so sehr, daß Laibach durch dieses Geschenk geradezu ausgefogen werde. Für die Herstellung der Kais werde die Stadtgemeinde noch 300.000 bis 400.000 K, für die drei neuen Brücken 200.000 K daraufzahlen müssen. Wo werde hierfür das Geld zu beschaffen sein? Die Kanalisierung von Unter-Siska betreffe in erster Reihe Laibach selbst. Da entstehe denn die Frage, ob die Kanalisierung von Laibach so vollkommen sei, daß sie keiner weiteren Ausgestaltung bedürfe. Die Kanalisierung sei indes noch zu einem großen Teile unvollendet. Die Sammelkanäle und die Kanalisation seien auf eine halbe Million veranschlagt, aber Redner möchte einen Bürgermeister oder einen Kommissär kennen, der damit sein Auslangen fände. Es sei ihm gelungen, von der Landesbank ein Darlehen von einer Million zu erreichen, aber damit lebe man von der Hand in den Mund, denn die Sammelkanäle allein würden fast 800.000 K kosten, und dieser Betrag werde unbedingt der Firma gezahlt werden müssen. Der von der Tabakfabrik bis zur Gradašica erbaute große Kanal koste 100.000 K. Die ganze Karststädter Straße habe noch keinen einzigen Kanal; dieser käme auf 150.000 K zu stehen. Des weiteren werde auf der Martinsstraße der benachbarten Gemeinde und der nahe gelegenen Fabrik wegen ein Kanal erbaut werden müssen, der auch über 100.000 K in Anspruch nehmen werde. Laibach brauche also, wenn es seine eigene Kanalisation ausbauen wolle, mindestens eine Million. Weiters hätten die Artilleriekaserne und der Südbahnhof keine Kanäle, aber deren Bau werde unbedingt in Angriff genommen werden müssen, wenn das Militär für Laibach erhalten werden soll. Wie viel diese kosteten, darüber wage Redner nicht einmal zu sprechen. (Auf: Das sind alte Sünden!) Möglich, aber wir brauchen vor allem dafür einen Arzt, und das ist das Geld. — Abg. Dr. Tavčar betont, daß die Kanäle eine öffentliche Notwendigkeit darstellten, und wenn trotzdem Unter-Siska inkorporiert würde, so sei dies ein Beweis, daß diesen Notwendigkeiten keine Rechnung getragen werden wolle. — Das Schulwesen anbelangend, habe Laibach von der Waisenanstalt Lichtenhurn sowie in der Privatmädchenschulen der Ursulinerinnen ein schätzenswertes Supplement, aber in der Mädchenschule bei St. Jakob seien die Mädchen so sammenegepfercht, daß Laibach in zwei bis drei Jahren eine neue Mädchenschule werde bauen müssen, um menschenwürdige Verhältnisse herbeizuführen. Da zudem der Bau einer neuen Schule schon beschlossen sei, so würden die beiden neuen Schulbauten einen Aufwand von 700.000 K erfordern. Ferner müsse die Gemeinde für eine zweckmäßige Unterbringung der beiden deutschen Volksschulen Sorge tragen; dafür werde ein ausgiebiger Betrag erforderlich sein, so daß auch beim Schulwesen auf

eine Million gerechnet werden müsse. — Der Bau einer neuen Totenkammer werde eine halbe Million kosten. Wenn schon gebaut werden müsse, so sei eine Leichenhalle zu errichten, in der die Aufbahrung der Toten erfolgte, gegen die nach einer Erklärung des Kanonikus Sušnik vom kirchlichen Standpunkte kein Hindernis obwalte. Schließlich sei zu bedenken, daß Laibach an der Bau einer neuen Kaserne werde scheitern müssen. — Wenn also Unter-Sisla mit Laibach vereinigt werden soll, so müsse auch ein Weg ausfindig gemacht werden, wie die Stadt Laibach zu den Millionen käme, die sie für sich selbst benötige. — Die Vorlage sei, abgesehen von all den angeführten Umständen, auch aus dem Grunde als unglücklich zu bezeichnen, weil sie gerade in den gegenwärtigen kritischen Zeiten eingebracht worden sei, wo selbst große Kommunen in Osterreich keinen Heller Darlehen erhalten könnten. Die Angelegenheit sollte bis zur Gesundung der Geldverhältnisse zurückgestellt werden. — Abg. Dr. Tavčar leiht sich seiner Überzeugung Ausdruck, daß zu jener Zeit, als das Kompromiß mit der Slovenschen Volkspartei abgeschlossen worden sei, die national-fortschrittlichen Partei gleich dem Großgrundbesitzer den Standpunkt vertreten habe: Wir bewilligen die Wahlreform, aber an unserem Besitzstande darf nichts geändert werden, so lange wir nicht selbst dazu unsere Zustimmung geben oder es auf Grund der alten Wahlordnung der Gegenpartei gelänge, Mandate zu erobern. Die Landtagsmehrheit habe auf Grund dieses Abkommens nicht das Recht, ohne qualifizierte Mehrheit den Wahlbezirk Laibach zu erweitern, und also auch nicht das Recht, die Gemeinde Unter-Sisla mit ihren 6000 Einwohnern ohne eine solche Majorität Laibach anzugliedern. — Abg. Dr. Tavčar erjucht schließlich den Landeshauptmann, bei Verkündung der Abstimmung zu konstatieren, wie viele Abgeordnete anwesend seien und wie viele dafür, wie viele dagegen gestimmt hätten. „Nach wie vor aber sagen wir: Das ist keine gesunde Politik, wenn auf solche Weise die Erweiterung des Wahlbezirk Laibach ohne gesetzliche Grundlage erzielt werden soll.“ (Beifall bei den Abgeordneten der national-fortschrittlichen Partei.)

Abg. Dr. Eger erklärt, seine Partei werde aus prinzipiellen Gründen gegen die Vorlage stimmen. Die natürlichen Vertreter einer Gemeinde seien deren Gemeindevertretungen und die Beschlüsse der letzteren brächten regelmäßig die Anschauungen der überwiegenden Mehrheit zum Ausdruck. Es sei nicht erfindlich, warum gerade hier gegen die Anschauungen der Mehrheit der Gemeindeglieder von Unter-Sisla und von Laibach die Wünsche von nur vier Petenten zur Geltung gebracht werden sollten.

Der Landeshauptmann unterbricht die Sitzung um 1 Uhr nachmittags und ordnet deren Fortsetzung auf 4 Uhr nachmittags an.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung um 4 Uhr 10 Minuten nachmittags erhält Abg. Dr. Novak das Wort. Auf Grund des Berichtes des Landesausschusses könnte man meinen, daß sich die Landtagsmehrheit von Opportunitätsgründen leiten lasse, aber dies sei zweifelhaft, weil sie von beiden Gemeinden nicht anerkannt würden. Der Gemeindevorstand in Unter-Sisla habe an die Gemeindeglieder Fragebogen versendet und diese hätten den Erfolg gehabt, daß sich bei einer Einwohnerzahl von 4903 nur 20 Inassen, von 71 Hausbesitzern nur 5 oder 6, unter ihnen auch die vier Petenten, für die Inkorporation ausgesprochen hätten. (Zwischenrufe des Abg. Dr. Pegan.) Warum also sollte der Landesausschuss päpstlicher sein als der Papst selbst? Die gleiche Abneigung gegen die Inkorporation bestehe in Laibach. Wenn es weiters im Berichte heiße, daß die Gemeinde Unter-Sisla bereits städtischen Charakter trage, so sei demgegenüber zu erwähnen, daß es dort allerdings nur etwa 15 Halbhübler gebe, daß aber noch bedeutend mehr Kleingrundbesitzer vorhanden seien. Die national-fortschrittliche Partei sei Gegnerin jeder Gewaltanwendung und müsse daher schon aus prinzipiellen Gründen gegen die Inkorporation stimmen. Der Behauptung des Berichtes, daß das Leben in Unter-Sisla nicht billiger als in Laibach sei, müsse die Tatsache entgegengestellt werden, daß in Unter-Sisla sowohl die Wohnungsverhältnisse als auch die Lebensmittel bedeutend billiger als in Laibach seien. Nach der Inkorporation werde dies freilich anders werden. Hinsichtlich des Schulwesens in Unter-Sisla sei festzustellen, daß die Lasten hiefür teilweise darin ihren Grund hätten, weil die Schule auch von Kindern aus Ober-Sisla besucht werde. So möge denn in Ober-Sisla eine vierklassige Volksschule errichtet werden. — Die Marktverhältnisse in Unter-Sisla seien so geregelt, daß die Gemeinde in dieser Hinsicht keine besonderen Vorteile von der Inkorporation zu erwarten habe. Diese hätte auch die Geltendmachung der Laibacher Bauordnung in Unter-Sisla zur Folge, wodurch sich die Neubauten erheblich verteuerten, was wieder eine Verteuerung der Wohnungen nach sich zöge. Diese entstände aber auch aus der Einführung der elektrischen Beleuch-

tung und der Ausgestaltung der Kanalisation; hiezu kämen die Straßen, an deren Erhaltung die Gemeinde Unter-Sisla mit Laibach zu partizipieren hätte. — Abg. Dr. Novak bezeichnet die Vorlage sohin auch aus dem Grunde als unannehmbar, weil durch sie die Landeswahlordnung geändert werde. In der Stadtgemeinde werde durch sie ein neuer Wahlbezirk geschaffen, der in der Landeswahlordnung nicht vorgesehen sei. (Zwischenrufe des Abg. Dr. Pegan.) Nach den gesetzlichen Bestimmungen könnte die Gemeinde Unter-Sisla das Verbleiben ihres Vermögens in ihrem Besitze verlangen, worüber die Gemeindeordnung für Laibach keine Bestimmung enthalte. Dann aber bekäme Unter-Sisla bis zu einer gewissen Grenze die Bezeichnung „Stadt“, während sie ihr Vermögen selbst verwalte. Überdies fehlten im Gesetzentwurfe Übergangsbestimmungen namentlich hinsichtlich der Funktionsdauer der Gemeinderäte, die sich in Unter-Sisla nicht mit der der Gemeinderäte in Laibach decke. Soll gegebenenfalls Laibach im Gemeindevorstand von Unter-Sisla oder umgekehrt Unter-Sisla im Laibacher Gemeinderate vertreten sein? Wenn die Absicht bestehe, auf Umwegen anormale Verhältnisse zu schaffen, so müsse dagegen auf das entschiedenste protestiert werden. Die Änderung der Grenzen der Stadtgemeinde Laibach dürfe keinen Vorwand zur Einsetzung einer Gerentschaft abgeben. Sache der Regierung müsse es sein, ein Gesetz, das nicht den verfassungsmäßigen Bedingungen entspreche, nicht zur Allerhöchsten Sanktion zu unterbreiten. (Beifall bei den Abgeordneten der national-fortschrittlichen Partei.)

Abg. Dr. Pegan verweist den Abg. Dr. Novak auf einige Bestimmungen der Laibacher Gemeindeordnung, durch die die Inkorporation von Nachbargemeinden zulässig sei, und stellt sohin den Antrag, daß die Gemeinde Unter-Sisla in den IV. Wahlbezirk (Bahnhofviertel) inkorporiert werde. (Widerspruch und Zustimmung.)

Abg. Dr. Triller erklärt, die national-fortschrittliche Partei sei keine prinzipielle Gegnerin der Arrondierung der Stadtgemeinde Laibach, aber sie lehre sich dagegen, daß die Aktion übers Knie gebrochen werde. Wenn der Landesausschuss den Auftrag erhielte, alle Vorkehrungen zu treffen, auf daß die Gemeinde Unter-Sisla inkorporiert würde, so würde die national-fortschrittliche Partei für diesen Antrag stimmen. So aber seien sie überzeugt, daß sich die Landtagsmajorität nicht von sachlichen Gründen leiten lasse. Statt die bestehende Anomalie der Verzehrungssteuerlinie zu beseitigen, soll diese noch erweitert werden, so nämlich, daß ganz Unter-Sisla als ein Stadtteil Laibachs außerhalb der Verzehrungssteuerlinie bleibe. Die national-fortschrittlichen Abgeordneten seien aus Gründen des öffentlichen Rechtes, die die Regierung nicht werde übersehen dürfen, gegen die Inkorporation. (Beifall bei den Abgeordneten der national-fortschrittlichen Partei.)

Abg. Dr. Lampe konstatiert, daß gerade in den Kreisen der Slovenschen Volkspartei die schwersten Bedenken gegen die neuen Wahlgenossen geltend gemacht worden seien. Wenn sich die Partei von Parteimotiven leiten ließe, so müßten gerade diese gegen die Inkorporation sprechen. Redner sei von der Erklärung des Abg. Doktor Tavčar überrascht gewesen, daß ein Attentat auf ihn als den Bürgermeister von Laibach geplant, bezw. daß die Einsetzung eines Kommissariates beabsichtigt würde. (Zwischenrufe.) In allen modernen Städten zeige sich das Bestreben, die Vororte mit der Stadt zu vereinigen. (Abg. Dr. Tavčar: Aber zur rechten Zeit!) Wie habe sich Wien vergrößert. (Abg. Dr. Novak: Da waren auch die Wiener selbst dafür.) Unter-Sisla sei tatsächlich schon ein Teil von Laibach und es werde noch die Zeit kommen, wo auch andere Nachbarortschaften für die Inkorporation reif würden. Die Kanalisation, die Beleuchtung, auch die Verzehrungssteuerlinie verlangten ein einheitliches System, einen größeren administrativen Apparat. Abg. Dr. Tavčar habe von einer Belastung der Stadtgemeinde Laibach, Abg. Dr. Novak hingegen von einer Belastung der Gemeinde Unter-Sisla gesprochen. Die Sache werde so geregelt werden, daß weder die eine, noch die andere Gemeinde zu stark belastet würde; dies werde durch eine einheitliche Verwaltung möglich sein. (Zwischenrufe.) Abg. Dr. Tavčar habe ein düsteres Bild von der wirtschaftlichen Lage Laibachs entrollt. Früher sei dies anders gewesen, früher habe man nur die glänzende Haushaltung bewundern müssen, und wer's nicht getan habe, der sei geklagt, sei vor die Geschworenen zitiert worden. (Widerspruch.) Aber die Durchführung der großen Aufgaben werde die Stadt Laibach belasten, gleichviel, ob ihr Unter-Sisla angegliedert oder nicht angegliedert würde. Indessen werde nach erfolgter Inkorporation auch Unter-Sisla einen entsprechenden Teil der Lasten auf sich nehmen müssen. — Auf die Weise, wie in Laibach gewirtschaftet werde, komme man nicht weiter. (Abg. Dr. Tavčar: Wir tun doch nichts Schlimmes.) In der Frage der hydroelektrischen Anlage am Laibachflusse sei kein Zusammenwirken zum Vorteile der Stadt und des Landes zustande gekommen; nun sei gerade heute

die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes herabgelangt, wornach die Stadtgemeinde sachfällig geworden sei. (Abg. Dr. Tavčar: Lesen Sie uns aber auch die Gründe vor!) Laibach würden durch höhere Umlagen bedeutende Lasten aufgebürdet; bliebe es in Unter-Sisla bei dem bisherigen Stande der Umlagen, so würden viele Bewohner der Stadt Laibach nach Unter-Sisla übersiedeln. (Abg. Reizner: Die haben keine Angst davor.) Da sei es notwendig, einen einheitlichen Körper zu schaffen. (Abg. Dr. Tavčar: Nun, wir können ja noch weiter, nach St. Veit, übersiedeln. Heiterkeit.) Gelinge es der Majorität, den elektr. Strom billiger abzugeben, als es Laibach vermöge, so würden zahlreiche Gewerbeunternehmungen aus Laibach nach Unter-Sisla übersiedeln. Die großen Arbeiten, die Abg. Dr. Tavčar angeführt, seien nicht dringend mit der Inkorporation verbunden. Sie ließen sich auf eine lange Reihe von Jahren verteilen, wofür ein gemeinsames Programm beider Gemeinden notwendig wäre. — Die Landtagsmajorität lasse sich in der gegenständlichen Frage ausschließlich von wirtschaftlichen, kommunalen Rücksichten leiten, weil sie ein schönes, ein großes Laibach vor Augen habe. (Händeklatschen bei den Abgeordneten der Slovenschen Volkspartei.)

Seine Excellenz Landespräsident Freiherr von Schwarz erklärt gegenüber einigen in der Debatte getanen Bemerkungen, daß die Landesregierung vorderhand zu der beabsichtigten Inkorporation noch keine Stellung genommen habe und auch insoweit nicht werde nehmen können, als die Erhebungen darüber nicht durchgeführt seien. Die Landesregierung werde die Frage eingehend studieren und die vorgebrachten sachlichen Gründe sicherlich zu würdigen wissen.

Die Debatte ist somit geschlossen. Die national-fortschrittlichen Abgeordneten verlassen den Saal.

Landeshauptmann Dr. Sustersič leiht seiner Meinung Ausdruck, daß für die in Verhandlung stehende Frage keine qualifizierte und keine präzente Mehrheit notwendig sei, denn es handle sich nur um einen Beschluß auf Grund der Gemeindeordnung. Wenn eine qualifizierte Mehrheit erforderlich wäre, so müßte dies in der Gemeindeordnung ausdrücklich festgesetzt sein. Hierauf ordnet er über den Gesetzentwurf die namentliche Abstimmung an. Für den Antrag stimmen 26 Abgeordnete (die der Slovenschen Volkspartei) mit Ja, 11 Abgeordnete (die des Großgrundbesitzes) mit Nein; Abg. Doktor Gregorič ist abwesend. — Der Antrag des Verfassungsausschusses ist also angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Der krainische Landtag) beschäftigte sich im Verlaufe seiner gestrigen Sitzung u. a. mit der Erhöhung der bisherigen Auflage von den Mietzinsenträgern in der Landeshauptstadt Laibach. Die gegenständliche Vorlage wurde an den Landesausschuss zurückgeleitet. Ferner wurden in geheimer Sitzung mehrere Personalangelegenheiten, sodann in öffentlicher Sitzung eine Reihe von Anträgen glatt erledigt. Auch wurde die Förderung der Errichtung einer öffentlichen slovenischen Volksschule in Gottschee beschlossen. Debatten entspannen sich über den Dringlichkeitsantrag, betreffend die Entschädigung der Aktionäre der Untertrainer Bahnen, sowie über eine Interpellationsbeantwortung Seiner Excellenz des Landespräsidenten Freiherrn von Schwarz, betreffend das Auftreten der Maul- und Klauenseuche im Bezirke Adelsberg. Am Schlusse der Sitzung warf Landeshauptmann Dr. Sustersič einen Rückblick auf die verfloffene legislative Periode des krainischen Landtages, die er als überaus ersprießlich bezeichnete, dankte mit warmen Worten dem Landeschef für die wertvolle Mitarbeit und gedachte schließlich Seiner Majestät des Kaisers, auf den er unter freudiger Zustimmung der Abgeordneten ein dreimaliges Zivio ausbrachte. Hierauf erklärte er im Allerhöchsten Auftrage den Landtag für vertagt. — Schluß der Sitzung um halb 10 Uhr abends.

— (Kommissionelle Vereinfachungen der Lokalbahnen.) Zu Beginn dieses Jahres hat das Eisenbahnministerium eine umfassende Aktion zur Verbesserung der finanziellen Ergebnisse der im Staatsbetrieb stehenden Privat-Lokalbahnen eingeleitet und zu diesem Zwecke kommissionelle Vereinfachungen der Lokalbahnen unter Teilnahme von Beamten des Ministeriums angeordnet. Die im Verfolge dieser Aktion getroffenen Maßnahmen bezwecken in erster Linie eine Einschränkung der sachlichen Auslagen durch Wahrung entsprechender Ökonomie, auf die auch durch eine genaue Kontrolle seitens der Direktionsorgane und der Organe des Eisenbahnministeriums nachdrücklich hingewirkt wird. Notwendige Vereinfachungen in der Personalbesetzung werden mit aller nur möglichen Schonung der beteiligten Bediensteten durchgeführt. Soweit schon gegenwärtig die Wirkungen der getroffenen Maßnahmen überblickt werden können, ist festzustellen, daß erfreulicherweise bei einer Reihe von Lokalbahnen eine Besserung der Ergebnisse zu erwarten ist. Diese Besserung wird allerdings, der Natur der Reformen entsprechend, erst allmählich in Erscheinung treten, allein schon jetzt ist die Annahme begründet, daß sie im Zusammenhange mit einer Wiederbelebung des gegenwärtig stagnierenden Verkehrs günstige Erfolge zeitigen werde.

(Vom Mittelschuldienste.) Der k. k. Landes-
schulrat für Krain hat für das Schuljahr 1913/14 der k. k.
Staatsoberschule in Laibach die geprüften Supple-
nten Josef Fuhr, Robert Kenda, Franz Jeran,
Alfred Lipp, Walter Rizzzi, Ernst Schwarz und
Johann Brhovnik zur Dienstleistung zugewiesen.

(Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirks-
schulrat in Adelsberg hat die provisorische Lehrerin in Unter-
waldl Franziska Kenda zur provisorischen Lehrerin
und Leiterin der neu errichteten Volksschule in Zadlog
ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Tschernembl hat
die gewesene provisorische Lehrerin Julie Prestor zur
provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Gradac
ernannt.

(Der Laibacher Sokolverein) begeht heute und
morgen das Jubiläum seines 50jährigen Bestandes. Das
Programm lautet folgendermaßen: Samstag den 11. Ok-
tober um 8 Uhr abends im Turnsaale des „Narodni
dom“ Schauturnen des Sokolnachs wuchses in Laibach,
hernach gefällige Zusammenkunft im großen Saale des
„Narodni dom“ unter Mitwirkung des Salonorchesters
des Turnvereines Sokol I. — Sonntag den 12. Oktober:
um 10 Uhr im Turnsaale des „Narodni dom“ Festver-
sammlung, sodann Umzug durch die Stadt und Huldi-
gung der Stadt Laibach; um 5 Uhr nachmittags im
Turnsaale des „Narodni dom“ Schauturnen des Sokol-
vereines, um 8 Uhr abends Volksfest in allen Räumlich-
keiten des „Narodni dom“. — Seit 5. d. M. befindet
sich im Saale des kaufmännischen Vereines „Merkur“
(Narodni dom) eine Ausstellung des Sokolvereines, die
bis 19. d. M. täglich besichtigt werden kann.

(Evangelische Kirche.) Morgen gelangen bei
dem um 10 Uhr vormittags stattfindenden Gottesdienste
H. M. v. Webers „Abagio“ und A. Corellis „Andante“
für Klarinette zum Vortrage. — Am nächsten Sonntag
findet der Gottesdienst um 6 Uhr abends statt.

(Sechzig Jahre Arzt.) Der emeritierte Südbahn-
arzt Herr Johann Thomih in Laibach wird am 15ten
d. M. bei voller geistiger und körperlicher Frische sein
60jähriges Jubiläum als Arzt begehen. Herr Thomih
steht im 83. Lebensjahre.

** (Pilzausstellung.) Im Kasino (I. Stod) hat
derzeit der bekannte Pilzforscher Herr Julius Roth-
mahr eine Ausstellung von Pilzen veranstaltet, die
täglich in den Wäldern der Umgebung frisch gesam-
melt, der Bevölkerung Aufschluß geben können, welche
ungehobenen Schätze da in reicher Fülle vorhanden sind.
Ein großer Teil der Pilze, die sowohl als Nahrungs-
als Handelsartikel verwendet werden können, wird von
der Bevölkerung als ungenießbar, verdächtig oder gar
giftig nicht beachtet. Der Schade, der durch diese un-
genügende Kenntnis erwächst, ist gewiß sehr bedeutend;
es sollte daher dankbar die gebotene Gelegenheit benützt
werden, die Pilzkenntnis weiteren Kreisen zu vermitteln.
Die Mehrzahl der Pilze, die als verdächtig angesehen
werden, ist eßbar, die giftigen Pilze sind dagegen in
verschwindender Minderzahl. Wie leicht diese zu erken-
nen sind, lehrt uns Herr Rothmahr in einfacher,
leichtfaßlicher Weise und wir sind überzeugt, daß nie-
mand, der diese Ausstellung besuchte und seinem se-
selnden Vortrage folgte, weiterhin im Zweifel über die
genießbaren Pilze sein wird. Wir empfehlen mit gutem
Gewissen aufs allerwärmste den Besuch allen Haus-
frauen, Lehrern, Schülern, überhaupt jedem, der ein
Interesse daran hat, daß der vorhandene, vergessene und
verkannte Schatz unserer Wälder wieder gehoben werde.

(Pilzexcursion.) Um der hiesigen Bevölkerung
den Reichtum an eßbaren Pilzen an Ort und Stelle
darzutun, beabsichtigen Herr und Frau Roth-
mahr eine Excursion in die Wälder der Umgebung ab-
zuhalten. Zu dieser höchst gemeinnützigen und interes-
santen Veranstaltung wird hiemit freundlichst eingeladen.
Sie findet am Montag den 13. d. M. nachmittags statt.
Zusammenkunft nachmittags um halb 2 Uhr im Kasino
(Pilzausstellungslokal), Teilnahmegebühr eine Krone.

(Platymusik.) Programm für morgen 1/2 12 Uhr
vormittags (Sternallee): 1.) Fucit: „Florentiner
March“. 2.) Lehár: Ouvertüre zur Operette „Zigeuner-
liebe“. 3.) Kalman: „Dorfkinder“, Walzer. 4.) Massenet:
Phantasie aus der Oper „Manon“. 5.) Moszkowski:
„Spanischer Tanz“ Nr. 2. 6.) Lehár: Potpourri aus der
Operette „Eva“.

(Das Aljazeera in Bratatale) wurde am 6. Ok-
tober geschlossen. Es bildet in der letzten Zeit den Haupt-
ausgangspunkt auf die verschiedenen Gipfel des Triglav-
gebietes. Die meisten Touristen zogen aus dem Aljaze-
heim über Prag auf den Triglav, wobei gewöhnlich der
Tominschweg benützt wurde, und nahmen den Abstieg
an den sieben Triglavseen vorbei in die Wochein (zum
Savicafalle und zum Wocheiner See oder nach Mitter-
dorf). Trainierte Touristen wagten sich sogar über die
gefährliche Nordwand an den Bergriesen Triglav heran.
Eines sehr regen Besuches erfreuten sich vom Aljazeera
aus folgende Punkte: Kriz, Krizki pobi, Krizka stena,
Krizka jezera, Razor, Prisojnik, Stenar, Brzik, Skrlatica.
Viele Touristen führte der Weg in die Trenta (Baum-
bachhütte, Log). Umgekehrt meldeten sich im Aljazeera
die Bergfahrer, die vom Triglav, vom Kriz, von den
Krizki pobi, vom Stenar herabstiegen oder aus dem
Trentatale durch den Lutsjapaz ins Bratatale gelangten.

Unter den Besuchern waren besonders stark die Böhmen
und die Italiener vertreten. Es fanden sich hier Gäste
aus aller Herren Länder ein; einer kam sogar aus San
Francisco in Kalifornien herbeigewandert. Im ganzen
betrug die Zahl der Besucher des Aljazeera 1256 (im
vorigen Jahre 1140), was mit Rücksicht auf die während
der Hauptsaison herrschende ungünstige Witterung sehr
hoch angeschlagen werden kann. Hinzugefügt sei, daß der
Tominschweg tüchtig repariert und erheblich abgekürzt
wurde, so daß die Kredarica gemächlich in vier Stunden
zu erreichen ist, weiters, daß der Slovenische Alpen-
verein auf den Krizki pobi im nächsten Jahre eine Hütte
erbauen wird, die den Besuchern des Razor, des Kriz
und der Skrlatica zur Unterkunft dienen soll. Die Wirt-
schaft führten im Aljazeera in höchst zufriedenstellender
Weise Herr Ludwig Dobisek aus Krainburg und dessen
Gattin. Dobisek verfäh auch erforderlichenfalls die
Dienste eines Bergführers.

(Militärpflichtige Reichsdeutsche.) Die „Korr.
Wilhelm“ meldet: Vom Reichsanwalt des Deutschen
Reiches ist dem Oberstabsarzt z. D. Dr. Bassenge, Wien,
I., Kärntnering Nr. 3, auf Grund der deutschen Wehr-
ordnung die Ermächtigung erteilt worden, Zeugnisse über
die Tauglichkeit derjenigen militärpflichtigen Reichsdeut-
schen auszustellen, die ihren dauernden Wohnsitz in den
österreichischen Kronländern mit Ausnahme von Galizien
und der Bukowina haben. Die Anmeldung zur
Untersuchung ist beim deutschen Konsulat in Wien zu
machen. Auf Grund der auf Anordnung des deutschen
Konsulats durch Dr. Bassenge ausgestellten Zeugnisse
können dann die deutschen Obererzatzkommissionen die
Entscheidung über die Ableistung der Militärpflicht
treffen.

(Kameradschaftlicher Abend ehemaliger Offiziere
des Infanterieregiments König der Belgier Nr. 27.) Im
Palace-Hotel in Wien, VI., Mariahilferstraße 99, findet
am 25. Oktober d. J. der erste Belgier-Abend in der
heutigen Saison statt. Zu dieser kameradschaftlichen Ver-
einigung sind alle gegenwärtigen und ehemaligen Ange-
hörigen des Offizierskorps des Infanterieregiments Kö-
nig der Belgier sowie deren Freunde, welche sich in
Wien befinden, höflichst eingeladen.

(Schadenfeuer.) Aus Krainburg wird uns ge-
meldet: Donnerstag den 9. d. M. vormittags ging ein
gewaltiges Sturmwind über Krainburg und Umgebung
nieder, das an den Obstbäumen beträchtlichen Schaden
anrichtete. Der Blitz schlug zu wiederholtenmalen ein. In
der benachbarten Ortschaft Straziska fuhr der Blitz in
den Heustabl der Besitzerin Maria Biljan, wobei das
Objekt samt Vorrat niederbrannte und der Eigentümerin
ein Schaden von über 500 K erwächst.

(Unglücksfall.) In einem Fabrikunternehmen in
Neumarkt verunglückte gestern eine junge Arbeiterin da-
durch, daß ihr beim Hantieren mit einem Eisenstück dieses
abglitt und sie am rechten Auge traf. Die Verletzung
ist so schwer, daß das Augenlicht als verloren gilt. Das
Mädchen ist ins Landeshospital nach Laibach abgegangen.

(Unfälle.) Der 65 Jahre alte verwitwete Be-
sitzer Ivan Dimnik in Dobrunje wurde diensttage beim
Streumähen im Walde von seinem Sohne mit der Sense
unglücklicherweise in das rechte Auge gestochen und
schwer verletzt. — Der 14 Jahre alte Fleischerlehrling
Johann Zontar glitt zu Hause an der Poljanastrasse
auf einem gepflasterten Boden aus und zog sich beim
Sturze eine schwere Verletzung der rechten Hand zu. —
Dem 63 Jahre alten Müller Anton Jamljen in St. Mar-
tin flog bei der Arbeit ein kantiger Stein mit großer Ge-
walt ins Gesicht, wobei er eine schwere Verletzung des
linken Auges erlitt. — In Mariafeld stürzte der 30 Jahre
alte Tischlergehilfe August Kosmac in einer Höhe von
drei Metern von einem Kastanienbaum und brach sich
hiebei den linken Arm und das rechte Bein. — Der
13 Jahre alte Besitzersohn Franz Krulc in Cesence,
Gemeinde Morautsch, fiel zu Hause auf eine Sense und
durchschnitt sich die rechte Hand.

(Überfallen und schwer verletzt.) Gestern wurde
der Besitzersohn Franz Kunstelj auf der Reichsstraße
unweit Stožice von zwei Männern aus unbekannter
Ursache überfallen und derart mißhandelt, daß er be-
wußlos liegen blieb und nach Hause geführt werden
mußte. Die beiden Täter wurden verhaftet und dem
Landesgerichte eingeliefert.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom
28. September bis 4. Oktober kamen in Laibach 26 Kin-
der zur Welt (33,80 pro Mille), darunter 2 Totgebur-
ten; dagegen starben 28 Personen (36,40 pro Mille).
Von den Verstorbenen waren 16 einheimische Personen;
die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 20,80
pro Mille. Es starben an Kindbettfieber 1, an Schar-
lach 1, an Tuberkulose 2 (unter ihnen 1 Ortsfremder),
an verschiedenen Krankheiten 24 Personen. Unter den
Verstorbenen befanden sich 12 Ortsfremde (42,86 %)
und 17 Personen aus Anstalten (60,71 %). Infektions-
krankheiten wurden gemeldet: Kindbettfieber 1, Schar-
lach 2, Typhus 2, Ruhr 1, Trachom 2, Diphtheri-
tis 2.

(Kranterbewegung.) Im Distriktskranken-
haus in Adelsberg sind mit Ende August 33 Kranke, und zwar
21 männliche und 12 weibliche Personen, in Behandlung

verblieben. Im September wurden 73 Kranke, und
zwar 42 männliche und 31 weibliche Personen, aufge-
nommen. Entlassen wurden im September 76 Personen,
und zwar 47 männliche und 29 weibliche. Gestorben ist
eine männliche Person. Mit Ende September verblieben
daher noch 15 männliche und 14 weibliche Personen in
Spitalsbehandlung. Von den 106 behandelten Personen
waren 10 Einheimische und 96 Ortsfremde. Die Gesamt-
zahl der Verpflegstage betrug 1134, die durchschnittliche
Verpflegungsdauer eines Kranken 11 1/2 Tage. Von den
Entlassenen und Verstorbenen standen 21 wegen Infek-
tionskrankheiten und 56 Personen wegen anderer Krank-
heiten in Spitalsbehandlung.

(Einbruchdiebstahl.) Ein 18 bis 22 Jahre
alter fremder Mann mit braunem Anzuge und strotzigen
Ausschlägen an der rechten Halsseite drang dienstags
in Abwesenheit der Hausleute in das Haus des Be-
sitzers Johann Cop in Robein, Gemeinde Breginca,
durchsuchte alle Kasten und Betten und entwendete einen
Geldbetrag von 100 K, eine silberne Damenuhr samt
einer langen silbernen Halskette mit einem goldenen
Pferde als Anhängsel und zwei goldene, glatte Finger-
ringe. Gesamtschaden 180 K.

(Verhaftung eines heftig Verfolgten.)
Gestern verhaftete die Gendarmerie in Poljane den vom
hiesigen Bezirksgerichte seit 1912 wegen Diebstahles ver-
folgten Tagelöhner Blasius Erjavec aus St. Veit ob
Laibach. Erjavec wurde dem Bezirksgerichte einge-
liefert.

(Aus dem städtischen Schlachthause.) In der
Zeit vom 21. bis 28. September wurden im hiesigen
städtischen Schlachthause geschlachtet: 65 Ochsen, 9 Stiere,
8 Kühe, 219 Schweine, 175 Kälber, 34 Schafe und
2 Kitz. Außerdem wurden 479 Kilogramm frisches
Fleisch, 1 geschlachtetes Schwein und 13 geschlachtete
Kälber eingeführt.

(Verstorbene in Laibach.) Maria Rome, Arbei-
tersgattin, 64 Jahre; Josefina de Ancona, Handels-
reisengattin, 26 Jahre.

Gutachten des Herrn Dr. M. Neuwirth
Marburg.

Herrn J. Serravallo

Triest.

Ihrem Ersuchen nachkommend bestätige ich Ihnen,
daß ich seit vielen Jahren Ihren Serravallos China-
Wein mit Eisen in geeigneten Fällen als ein auch von
Kindern gerne genommenes Stomachicum und Roborans
mit gutem Erfolge verordne.

Marburg, 7. September 1911.

5292

Dr. Neuwirth.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Besuch Kaiser Wilhelms in Wien.

Wien, 10. Oktober. Die „Korr. Wilhelm“ meldet:
Wilhelm II., deutscher Kaiser und König von Preußen,
wird Sonntag, den 26. Oktober zum Besuche des Kaisers
und Königs Franz Josef in Wien eintreffen. Die An-
kunft des Kaisers wird am bezeichneten Tage früh, die
Abreise am Abend erfolgen. Kaiser Wilhelm wird im
Schönbrunner Schlosse Wohnung nehmen.

Vom Balkan.

Belgrad, 10. Oktober. Das serbische Pressbureau
erklärt die in der auswärtigen Presse erschienene Meldung
von der Gefangennahme Jiffa Woljetinac durch serbische
Truppen mit allen daran geknüpften Details als vollkom-
men erfunden.

Belgrad, 10. Oktober. Das Regierungsorgan „Sa-
mouprava“ beklagt es, daß zahlreiche serbische Bürger,
an welche der Ruf zur Erfüllung ihrer nationalen Pflicht
in den neuen Gebieten ergangen ist, sich durch Ausflüchte
persönlicher Natur diesem Rufe zu entziehen gedenken.
Die Regierung werde daher gezwungen sein, zu den ihr
zur Verfügung stehenden strengeren Mitteln zu greifen.

Konstantinopel, 10. Oktober. Die Demobilisierung
soll am 13. d. beginnen. Das Hafenskapitanat von Kon-
stantinopel wurde aufgefordert, an diesem Tage alle tür-
kischen Transportschiffe zur Verfügung des Oberkom-
mandos im Konstantinopeler Hafen bereitzuhalten.

Freispruch einer Kindermörderin.

Wien, 10. Oktober. Das Schwurgericht hat die
Hilfsarbeiterin Moissa Schmidt, die am 18. Juni im
allgemeinen Krankenhaus ihr sechs Tage altes Kind
aus dem dritten Stockwerke in den Hofraum geschleudert
hatte, so daß es tot liegen blieb, von der Anklage wegen
Mordes freigesprochen. Die Frage auf vorübergehende
Sinnesverwirrung wurde einstimmig bejaht.

Die weiteren telegraphischen Nachrichten befinden
sich auf Seite 2157.

Die letzten Tage von Pompei 7 Tage vom Freitag 17. bis Donnerstag 23.
Naturgetreue Darstellung der größten Katastrophe der Menschheit, nach dem Roman von Edward Bulwer. Kolossale Zirkusszenen, Gladiatoren-
kämpfe, Ausbrüche des Vesuvus. 2 Stunden Vorführungsdauer. Für Schuljugend frei. Vorstellungen täglich um 3, 5, 7, 9 Uhr; Sonntags um 10^{1/2},
2, 4, 6, 8, 10 Uhr. Erhöhte Preise K 1'90, 1'60, 1'30, 1'—, —60; Studenten Ermäßigung. 4083 6-2 **KINO-IDEAL.**

— (Lichtbildervortrag im „Nestni dom.“) Vor-
gestern abends erläuterte Herr Professor Dr. Pestotnik
im dichtbesetzten großen Saale des „Nestni dom“ die
vierte und zugleich Schlussserienserie vom VI. Sokolstage in
Prag. Hierbei gelangten die prächtigen Szenen vom
imposanten Sokolfestzuge aus den königlichen Weinber-
gen in die Altstadt, woran 30.000 Sokolturner teil-
nahmen, in tabellos plastischen, in herrlichen Farben-
nuancen ausgeführten Lichtbildern zur Vorführung. Es
folgten Gruppenbilder vom Festturnplatz, welche die
Einzelleistungen der russischen, serbischen und bulgarischen
Sokolturner zum Gegenstande hatten und — wie insbeson-
dere auch die bulgarischen Nationaltänze in rhythmisch
turnerischem Arrangement — lebhaftes Interesse erwecken.
Prächtig war der Anblick auf die mit bewundernswürdiger
Präzision funktionierenden enormen Menschenmassen, die,
gleichsam einen Gesamttriefkörper bildend, eine in viel-
tausendfacher Vervielfachung sich vollziehende Riesen-
leistung eines Einzelkörpers zu absolvieren schienen.

— (Der Laibacher Deutsche Turnverein) ersucht
uns mitzuteilen, daß die für heute festgesetzte und
bereits verlaubliche Turnerkneipe an diesem Tage wegen
des am selben Tage stattfindenden Konzertes des Salon-
orchesters nicht abgehalten werden kann. Die Eröffnungs-
kneipe findet Samstag den 18. Oktober statt. Näheres
wird bekanntgegeben werden.

— (Hymen.) Am 8. d. M. hat sich in Krainburg
Herr Franz Nzman, Sohn des Möbelfabrikanten
Matthias Nzman, mit Frl. Paula Suhadolnik, Tochter
des städtischen Gärtners Franz Suhadolnik, vermählt. —
Am 9. d. M. fand in der Stadtpfarrkirche in Krainburg
die Trauung des Herrn Franz Pavločič, Kontrollors
der krain. Landeszwangsarbeitsanstalt in Laibach, mit
Frl. Mathilde Schega, einer Tochter des gewesenen
Krainburger Bezirksrichters Johann Schega, statt. — g.

— (Konzerte.) In der Südbahnrestauration (Josif
Schrey) wird morgen abends um 8 Uhr eine Abteilung
der hiesigen Militärkapelle konzertieren. Eintritt 40 h.

— Bei Frauenkrankheiten bewirkt das natürliche
Franz Josef-Bitterwasser ohne Appetitförderung schmerzlos
leichten Stuhlgang. Franz Josef-Wasser soll je nach
Umständen längere Zeit hindurch genommen werden,
denn es tritt nach dessen Benützung stets eine wohl-
tuende Rückwirkung auf den Organismus ein. Geheimrat
Professor Dr. Zweifel, Vorstand der königlichen Leip-
ziger Geburtshilfsklinik schreibt: „Mit dem Franz Josef-
Bitterwasser kann ich mich in jeder Beziehung sehr zu-
frieden erklären; eine relativ kleine Dosis (ein halbes
Weinglas) führte in kurzer Zeit schmerzlos ab. Diese
geringe Menge gestattet eher, frisches Wasser nachtrinken
zu lassen, was den etwas bitteren Geschmack sofort
beseitigt.“ — Ein Versuch erbringt den Beweis! In
Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen
känflich. Die Verwendungsdirection der Franz Josef-Heil-
quellen in Budapest. 1952

— (Kino „Ideal“.) „Der lebende Leichnam“, dieses
berühmte Werk Tolstoj's, wird im Kino „Ideal“ mit gro-
ßem Erfolge vorgeführt. Dieses Drama aus dem Leben
ist auf dem Film herrlich reproduziert und wirkt insolge
der lebenswahren Darstellung erschütternd auf alle Be-
sucher. Im Film spielen erstklassige italienische Künstler.
— Dienstag die großartige Detektivkomödie „Protea“
und ein glänzendes Lustspiel, „Prinz Ferdinand der
Durchgänger“ betitelt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton F u n t e f.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngries,
Harnbeschwerden und Gicht, bei Zucker-
harnruhr, bei Catarrhen der Athmungs-
und Verdauungs-Organen

wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.



Wirksames Präservativ gegen
bei Scharlach auftretende
Nierenaffektionen.

Harntreibende Wirkung.

Eisentfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen
empfohlen, welche zufolge
sitzender Lebensweise an
Harnsaurer Diathese und
Hämorrhoiden, sowie
gestörtem Stoffwechsel
leiden.

Medicinal-Wasser und diätätisches Getränk
ersten Ranges.

Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner,
Peter Lačnik, A. Šarabon. 464 47-36

Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Heute Samstag den 11. Oktober 1913

9. Vorstellung Logen-Abonnement ungerade

Bruder Martin

Sollstück mit Gesang in vier Akten von Carl Costa
Anfang um 1/8 Uhr Ende um 10 Uhr

Morgen Sonntag den 11. Oktober 1913

10. Vorstellung Logen-Abonnement gerade

Ein Walzertraum

Operette in drei Akten von Felix Dörmann u. Leopold Jacobson
Anfang um 1/8 Uhr Ende um 10 Uhr

Zahn-Crème

KALODONT
Mundwasser

5493 42-32

Gothaer
Lebensversicherungsbank a. G.
gegründet 1827, älteste deutsche Lebensversicherungsanstalt,
die größte ihrer Art in Europa. Versicherungsstand Kronen
1.350.000.000. 692 40-33
Vertretung: Michael Kastner, Laibach.

Für Weintrinker
zur Mischung des Rebensaftes!

MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

Korkbrand
neutralisirt die
Säure des Weines
angenehm prickelnder
Geschmack. Kein Färben
des Weines.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter
Lassnik und A. Šarabon in Laibach. 172 6-5

Das Ideal der Damen ist eine
schöne Hautfarbe und einen matten und
aristokratischen Teint, das Zeichen der
wahren Schönheit, zu besitzen. Keine
Runzeln, keine Pickel, keine roten Haut-
flecke. Die Resultate, die durch den
kombinierten Gebrauch der Crème
Simon, des Poudre und der Savon
Simon erzielt werden, sind eine
gesunde und reine Oberhaut. Man
verlange die echte Marke. 3916 1

Dr. Franz Ogrin
k. k. Landesregierungskonzipist
Josefine Ogrin geb. Urh
Vermählte.
Tschernembl, am 11. Oktober 1913.
Ohne jede andere Anzeige. 4029

Haupt-Bahnhof-Restauration
(Jos. Schrey)

Morgen

Sonntag den 12. Oktober 1913

KONZERT

ausgeführt von einer Abteilung der
Regimentsmusik des k. u. k. Infant.-
Regts. Nr. 27 König der Belgier.
Anfang 8 Uhr abends. Eintritt 40 Heller.
Achtungsvoll 4072

Jos. Schrey
Restaurateur.

Kronendorfer als natürliches
Tafelwasser
ersten Ranges und als
Heilwasser gegen die Leiden der
Atemorgane des Magens und der Blase besonders empfohlen

Hauptdepot in Laibach: Michael Kastner.

8 Tage zur Probe

sende ich an jedermann auf 8 Tage Umtausch oder
Geld retour, per Nachnahme:

Amerik. Nickeluhr . . .	K 2.80
Roskopf Patent-Uhr . . .	3.—
Amerik. Goldin-Uhr . . .	3.50
Eisenbahn-Roskopf . . .	4.—
Roskopf-Doppelmantel . . .	4.50
Flache Staduhr . . .	5.—
Silb. Imit. Doppelm. . . .	6.—
14karat. Gold-Uhr . . .	18.—
Orig. Omega-Uhr . . .	20.—
Konkurrenz-Wecker, vernickelt, 20 cm hoch . . .	2.—
Marke Junghans . . .	3.—
Radium-Leuchtblatt . . .	4.—
Radium 2 Glocken . . .	5.—
Radium 4 Glocken . . .	6.—
Radium-Musik . . .	8.—
Pendeluhr, 75 cm . . .	8.—
„ Turmschlag . . .	10.—
Pendeluhr mit Musik- wecker u. Schlagw. . .	14.—
Runduhr m. Wecker . . .	6.—

3 Jahre schriftl. Garantie. Versand per Nachnahme.

Max Böhnel
Wien, IV. Margarethenstrasse 27/128.
4012 Original Fabriks-Preisliste gratis. 12-2

Hinweis.

Kampf ums Dasein. Mit jedem Tage werden die
Ansprüche größer, die man an das Können des einzelnen stellt,
und immer schwerer wird es, ohne gebiegene Kenntnisse vor-
wärtzukommen, ja oft überhaupt nur irgend eine bescheidene
Stellung zu erlangen. Nicht jeder war so glücklich, in der Ju-
gend durch den Besuch höherer Lehranstalten sich jenes Maß
von fachlicher und allgemeiner Bildung anzueignen, dessen Besitz
heute allgemein für die Erlangung einer Anstellung in Staats-
und öffentlichen Diensten oder Vorrückung in andere gutbe-
zahlte Stellungen vorgeschrieben ist. Diesen Stiefkindern des
Schicksals zu helfen, gelangten die weltberühmten „Selbst-
unterrichtswerke Methode Rustin“ zur Ausgabe, deren Be-
nützung jedermann, ohne Unterschied der gemessenen Vorbildung
es ermöglicht, durch einfachen Selbstunterricht ohne Lehrer sich
die Kenntnisse zu erwerben, die an höheren Lehranstalten ge-
lehrt werden, und staatsgültige Zeugnisse zu erhalten. Aus-
führliches enthält der heute beiliegende Prospekt der Ver-
sandbuchhandlung Schallehn & Wolfbrück, Wien,
XV/1. Beser, die ihn nicht erhalten haben sollten, belieben die
kostenlose Zusendung von obiger Buchhandlung zu verlangen.
4005

Verlangen Sie

bei Ihrem Kaufmann nicht einfach
„Rindsuppe-Würfel“, sondern
ausdrücklich

MAGGI's Rindsuppe-
MAGGI Würfel

à 5 Heller

4010 denn sie sind

die besten!

Allein echt
mit dem Namen **MAGGI** und der
Schutzmarke Kreuzstern!